

eschaft a. V.
iederheim
s:
Rickel
herner Str. 51
89 55
12, 3-6 Uhr
hwalt
Rieder
ellusstr. 45
rälte
gel I & II
feld (Zoo)
ephon 3:028
rman
walt
Mariens, 121
er Straße
lont
deutschen
Weimar
helm-Allee 16
Einnahme
er
ir die rück-
stanweisung
orfor Str. 79
Finn
che 34
mhol
llenbusch
bestwaren
oo
ephon 3:692
innahme
ERG
e 22
-16 Uhr.
isse sind
neuern.
Nr. 14083.
angeben.
nd
sellschaft
& Sohn
hunstr. 21
rigger tele-
ung, Fern-
oder Amt
thlen).
ghaus
straße 62
icke
Wuppertal
uf:
34
hörtiger
dbrö-
erbeten
& Co.
d andlung
r-Str. 309
1
handlung
Hooff
125
trunk
riketts
newalder
r. 3148
Briketts
labo
ahme von
r Str. 32a
e
g
Nacht.
dwig-
s Tor

General-Anzeiger

Bergische Nachrichten
Muppertaler Nachrichten

der Stadt Wuppertal

Bergisch-Märkische
Zeitung

Nr. 179 — 57. Jahrgang

Dienstag 3. August 1943

Einzelpreis 15 Pfg.

Alle Durchbruchversuche gescheitert

Harte Abwehrkämpfe im Osten und in Sizilien / An 2 Tagen verloren die Sowjets 227 Flugzeuge

22.8. Aus dem Führerhauptquartier, 3. August. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
Am Kuban-Brückenkopf wurden mehrere Angriffe der Sowjets blutig abgewiesen. Der eigene Angriff nördlich Kubyschewo wurde erfolgreich fortgesetzt.

An der Donez-Front brachen mehrere mit schwächeren Kräften geführte feindliche Angriffe zusammen.

Im mittleren Frontabschnitt, vor allem südwestlich Orel, setzte der Feind seine Durchbruchversuche unter Einsatz neuer starker Infanterie, Panzer- und Fliegerkräfte fort. Unsere heldenhaft kämpfenden Truppen wehrten alle feindlichen Angriffe ab und gewannen, von der Luftwaffe unterstützt, vorübergehend verloren gegangenes Gelände im Gegenangriff zurück. Abermals wurde eine große Zahl von Sowjetpanzern vernichtet.

Auch südlich des Ladoga-Sees traten die Sowjets nach heftiger Artillerievorbereitung mit harter Fliegerunterstützung erneut zum Angriff an. Sie wurden in harten Kämpfen und zum Teil im Gegenstoß unter schweren Verlusten abgewiesen.

An der Ostfront verloren die Sowjets am 1. und 2. August in Luftkämpfen und durch Flakabwehr 227 Flugzeuge.

Auf Sizilien standen unsere Truppen besonders im mittleren Abschnitt der Front in schweren Abwehrkämpfen. Unter sehr hohen blutigen Verlusten und erheblichem Materialausfall brachen die Angriffe zum Teil in Kämpfen zusammen. Eine vorübergehend in eine Höhenstellung eingedrungene feindliche Kampfgruppe wurde im Gegenstoß zurückgeworfen.

Auch im südlichen Abschnitt der Front hat die Kampfaktivität wieder erheblich zugenommen. Deutsche Kampfflugzeuge griffen in die Erdkämpfe ein und bombardierten Panzer- und Kraftfahrzeugansammlungen des Feindes im Raume von Mesina.

Der Feind verlor gestern im Mittelmeerraum 21 Flugzeuge.

Nach vereinzelten Tagesvorstößen feindlicher Luftstreitkräfte in die besetzten Westgebiete und an die norwegische Küste bombardierten die Briten in der vergangenen Nacht erneut das Stadtgebiet von Hamburg und die weitere Umgebung. Wieder erlitten Verluste unter der Bevölkerung und erhebliche Zerstörungen. Nach bisher vorliegenden Meldungen wurden bei diesen Angriffen 27 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Bei einem Überfall britischer Torpedo- und Bombenflieger auf ein deutsches Geleitschiff wurden vier deutsche Kampfflugzeuge und der Bordflak von Handelschiffen 10 Flugzeuge ab. Weitere vier feindliche Flugzeuge wurden von Einheiten der Kriegsmarine über dem westeuropäischen Küstengebiet vernichtet.

Der am 2. August gemeldete feindliche Luftangriff auf das rumänische Delagebiet erwies sich mehr und mehr als ein schwerer Misserfolg. Die Verluste des Feindes haben sich bisher auf 52 gezählte Abschüsse erhöht. 15 feindliche Bomber sind nach Auslandsmeldungen auf neutralem Gebiet notgelandet. Damit ist nach unseren Feststellungen allein über die Hälfte des gestarteten Verbandes nicht zurückgekehrt. Der wirkliche Verlust des amerikanischen Bombengeschwaders wird aber noch weit darüber liegen.

Der italienische Wehrmachtbericht

Rom, 3. August. Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag lautet:

In Sizilien dehnte der Feind seine Angriffe auf den Südschnitt der Front aus, wo heftige Kämpfe im Gange sind.
In den Gewässern Süd-Calabriens kam es zu einem Gefecht zwischen unseren Schnellbooten und feindlichen Einheiten, die abgewiesen wurden.

Die Stadt Neapel und Umgebung sowie zahlreiche Ortschaften auf Sizilien und Sardinien waren das Ziel feindlicher Luftangriffe. Sechs feindliche Bomber wurden von der Bodenschlacht abgeschossen, zwei Spitfires von deutschen Jägern über Sizilien zum Absturz gebracht.

Zwölf zweimotorige Flugzeuge wurden über Sardinien im Verlauf von Luftkämpfen von den tapferen Jägern unseres 51. Sturms vernichtet.

15 Divisionen und 14 Brigaden zertrümmert

22.8. Berlin, 3. August. Am Kuban-Brückenkopf berichtete am 1. August nur geringe Gefechtsaktivität. Vertikale Vorstöße der Wehrmacht nördlich Noworossijsk und im Lagunengebiet an der Küste des Asowschen Meeres wurden noch im Vorfeld unserer Stellungen durch

ausliegendes Abwehrfeuer zurückgewiesen. Der Feind führte jedoch zum Ersatz seiner in den bisherigen Kämpfen schwer angeschlagenen Verbände frische Kräfte heran, mit denen er am 2. August zu neuen Angriffen antrat. Die vorübergehende Gefechtspause um die Monatswende beschloß den ersten Abschnitt der fünften diesjährigen Schlacht am Kuban-Brückenkopf, die dem Feind wieder nichts als neue schwere Verluste einbrachte. Am 16. Juli begann der Kampf, in dessen Verlauf die Sowjets 15 Schützen divisionen, acht Schützenbrigaden und sechs Panzerbrigaden zum Angriff ansetzten. Dabei ist zu berücksichtigen, daß diese Verbände zu Unrecht die Bezeichnungen Division oder Brigade führten, da sie während der Gefechte mehrfach aufgestellt und daher wesentlich über den normalen Bestandszahlen liegende Kopfstärke aufwiesen. Der Infanterie dieser Massen wurde vom Trommelfeuer zahlreicher Batterien und Salvengeschütze unter reichlicher Verwendung von Nebelmunition eingeleitet und fortgesetzt von starken Fliegerverbänden unterstützt. Obwohl der Feind immer wieder unter hohem Aufwand an Menschen und Material vorstieß und die Angriffsschwerpunkte nacheinander auf die verschiedensten Frontabschnitte verlegte, gelang ihm an keiner Stelle der Durchbruch.

Zuerst griffen die Bolschewiken mehrere Tage lang die Höhen unmittelbar westlich von Krimstaja an, holten sich aber am Widerstand bayerischer Gebirgsjäger nur blutige Schläppen. Dann versuchten sie nördlich davon, bei Bobgorow, und schließlich im Süden in den Waldbergen nördlich Noworossijsk einzubrechen, um zuletzt, als alle Angriffe gescheitert waren, am

30. Juli nochmals die Höhen westlich Krimstaja anzugreifen.

Wiederholt gingen die Sowjets auch an mehreren Stellen gleichzeitig vor und suchten durch Entlastungsvorstöße aus dem Lande-topf südlich Noworossijsk und im Lagunengebiet am Asowschen Meer unsere Kräfte zu binden. Aber weder massiertes Artilleriefeuer, das immer wieder zu mehrstündigem Trommelfeuer anschwellte, noch die pausenlosen Tiefangriffe starker Fliegergeschwader oder der Einsatz Hunderte von Panzern brachten unsere Truppen ins Wanken. Wohl konnte der Feind vorübergehend örtliche Einbrüche erzielen, doch wurden die eingebrochenen Kräfte überall, wenn auch an einigen Stellen erst nach mehrtägigen Kämpfen, zurückgeworfen.

Die Hauptkampflinie blieb im ganzen Umfang fest in unserer Hand. Bayerische Gebirgsjäger, Grenadiere und Jäger aus Main-Franken und Schwaben, aber auch rumänische Einheiten hielten der schweren Belastung unerschütterlich stand und fügten dem Feind so empfindliche Schäden zu, daß die Masse der an dem Angriff beteiligten Verbände schwer angeschlagen wurde. Zehntausende von Toten und Verwundeten, über 115 abgeschossene Panzer und fast 200 vernichtete Flugzeuge kosteten den Feind bisher seine immer wieder gescheiterten Durchbruchversuche. Am die Monatswende führte der Gegner neue Kräfte heran. Trotz den schweren Verlusten, die ihm schon bei der Bereitstellung durch fortgesetzte Luftangriffe zugefügt wurden, begann er nun noch einmal die Kuban-Front zu betreten.

Siebzehn Transporter und Landungsboote versenkt

Erfolgreicher japanischer Angriff auf Mendoba

Tokio, 3. August. Das Kaiserliche Hauptquartier meldet am Dienstag einen erfolgreichen Angriff von Einheiten der japanischen Marine-Luftwaffe auf Mendoba.

Bei einem dreimaligen Angriff auf den Hafen selbst und auf militärische Anlagen in der Umgebung wurden versenkt:

- 1 großer Transporter,
- 4 mittlere und 6 kleine Transporter,
- ferner 1 Zerstörer und 6 Landungsboote.

Ein Kreuzer und ein Landungsboot wurden beschädigt und neun feindliche Flugzeuge abgeschossen. Ein Torpedoboot-Hafen und eine Ladeanlage auf der Insel Bau innerhalb der Hafens wurden durch Bomben in Brand gesetzt. Auch von einer ungenannten Basis im Südpazifik wird ein Zusammenstoß mit Feindkräften gemeldet. In der Nähe von Kulambangra traf in der Nacht zum Montag ein japanischer Zerstörer auf drei feindliche Torpedoboote, von denen er eines durch eine gelungene Kollision versenkte.

Tokio, 3. August. In der Kabinettsitzung am Dienstag berichtete der japanische Außenminister Tani über die neueste Entwicklungen der Lage in Europa nach den politischen Veränderungen in Italien.

Chile abgeschnitten

Washington erpresste den Verkauf der chilenischen Handelsflotte

WS. Buenos Aires, 3. August. (Eig. Bericht.) Mit Aufmerksamkeit hat man in argentinischen offiziellen und Schiffsverkehrskreisen die Nachricht aus Chile zur Kenntnis genommen, daß der chilenische Senat seine Einwilligung zum Verkauf der Schiffe der chilenischen Schiffsverkehrsgesellschaft an die USA erteilt hat. Seit dem Abbruch der Beziehungen zur Achse verlangten die Vereinigten Staaten die Auslieferung dieses Schiffsparks, des einzigen Verbindungsmittels Chiles mit der Außenwelt. Monatlang war in Regierung, Senat und Schiffsverkehrskreisen gegen diese Erpressung gekämpft worden. Jetzt mußte man dem brutalen Druck des Dollarimperialismus nachgeben.

Es ist ganz selbstverständlich, daß diese wertvollen Schiffe nicht im Verkehr zwischen USA und Chile eingesetzt werden sollen, sondern dort, wo die Pankees sie dringender brauchen. Chile verliert so seine letzten Verbindungsmöglichkeiten mit der Außenwelt, zu seinen Nachbarn und Ufersee, denn die Fluglinien gehören ebenfalls schon den Pankees, die sie ausschließlich für ihre Bedürfnisse einsetzen.



Unsere „Tiger“ brachten die Kolosse zur Strecke
Pausenlos tobten im Osten die Abwehrschlachten, die die Bolschewiken durch ungeheuren Material- und Menscheneinsatz für sich entscheiden wollten. Bei dem heißen Kampf um dieses Dorf hatten die Sowjets in kleinen Abständen Panzer eingebaut, die als stählerne Wälle unseren Grenadiern den Weitermarsch versperrten sollten. Unsere „Tiger“ brachen aber auch diesen Widerstand. Die bolschewistischen Panzer und Besatzungen wurden vernichtet, das Dorf ging in Flammen auf.

Bier Jahre Seekrieg

Von Konteradmiral Brünninghaus

Im Gegensatz zum Landkrieg, bei dem es in der Hauptsache um die Eroberung von feindlichen Gebieten geht, kann im Seekriege von der Besitzergreifung ozeanischer Räume, d. h. von einer absoluten Seeherrschaft, nur sehr bedingt gesprochen werden. In England ist das auch frühzeitig erkannt worden. Der auch heute noch maßgebende englische Seekriegsstratege Julian Corbett sagt in seinem grundlegenden Werk „Die Seekriegsführung Großbritanniens“ darüber zusammenfassend folgendes: „Wir müssen festhalten, daß selbst die weitestgehende Seeherrschaft in der Praxis niemals uneingeschränkt ist... Wir wollen mit allgemeiner und dauernder Seeherrschaft nicht ausdrücken, daß der Feind in diesem Falle überhaupt nichts unternehmen kann... Der Ausdruck besagt vielmehr, daß der Feind unseren Ueberseehandel und unsere Ueberseeoperationen nicht so wirksam stören kann, daß dadurch der Ausgang des Krieges beeinflusst wird. Seeherrschaft besagt also mit anderen Worten, daß der Feind unsere Handels- und Verbindungslinien nicht länger mit Aussicht auf Erfolg angreifen, und daß er seine eigenen nicht benutzen oder mit Erfolg verteidigen kann.“

Wir halten diese Ansicht für richtig. Sie wurde niedergelegt, noch bevor die Unterseeboote und die Luftwaffe eine Art Revolutionierung auf dem Gebiete des Seekrieges herbeigeführt hatten, und zwar, wie unterfützlich sei, zugunsten der an sich schwächeren Marine. Wenn man heute die seestrategische Lage nach nahezu vier Jahren Seekrieg unter dem vorstehend skizzierten Begriff der Seeherrschaft beurteilt, so ergibt sich, daß unsere Gegner sie jedenfalls nicht oder, besser gesagt, nicht mehr besitzen. Sie ist heute von beiden Parteien umstritten. Die Dreiermächte sind in der Lage, schwere Angriffe auf die lebenswichtigen Seeverbindungen ihrer Gegner durchzuführen. Auf der anderen Seite ist richtig, daß unsere eigenen Seeverbindungen über die Ozeane abgeschnitten sind. Das aber ist für uns und für unsere Kriegsführung nicht lebenswichtig, weil wir im Laufe des Krieges mit Bezug auf Nahrung und Rohstoffe nahezu unabhängig von der Einfuhr über See geworden sind. Die wichtigsten Seeverbindungen, die wir benötigen, sind, wie z. B. die Ostsee, den Angriffen unserer Gegner entzogen oder aber sie werden, wie an der europäischen Atlantikküste und in der Nordsee mit nachhaltigem Erfolg verteidigt.

Allein die Tatsache, daß der jetzige Krieg auf das fünfte Jahr zusehrt, ist ein Beweis dafür, daß beim Ringen um die Seeherrschaft der Faktor Zeit eine überragende Rolle spielt. Es heißt an dem Kern der Dinge vorbeireden, wenn man die jeweilige strategische Lage zur See nur nach den zeitweilig beschränkten Teilergebnissen der Gesamtkriegsführung beurteilen wollte. Für die Anglo-Amerikaner ist die Aufrechterhaltung der Seeverbindungen, sei es zum Transport von Lebensmitteln und Rohstoffen oder auch zur Durchführung der von ihnen eingeschlagenen Globalstrategie die vornehmste Voraussetzung für den Endsieg in dem von ihnen angezettelten Kriege. Jede Schwächung auf diesem Gebiet wirkt sich automatisch auf den Gesamtverlauf des Krieges aus. Daran, daß unsere Gegner die bereits erlittenen Einbußen materieller und personeller Natur auf dem Gebiete des Seekrieges wieder ausbügeln können, ist nicht zu denken. Das ist auch, wie aus einer ganzen Reihe symptomatischer Vorgänge ersichtlich ist, von unseren Gegnern allmählich begriffen worden. Daher die jedem Völkerricht — von Humanität und Moral gar nicht zu reden — ins Gesicht schlagenden Terroranfälle, die sich in den letzten Monaten zu feigen Morden an Frauen und Kindern verdichtet haben.

Wir sprachen bereits vorher von dem ausschlaggebenden Faktor Zeit. Nun hat der englische Ministerpräsident bei den Beratungen in Washington erklärt, daß dieser Faktor bei einer weiteren Verlängerung des Krieges nicht mehr für die Anglo-Amerikaner arbeiten werde. Früher wurde der General Zeit immer als ausschlaggebender Faktor von unseren Gegnern in Anspruch genommen. Die Dinge haben sich eben durch den gewaltigen Abbruch, den schon bisher die englischen und amerikanischen Kriegs- und Handelsflotten erlitten haben, so verändert, daß die Entscheidung im Seekriege, d. h. der Kampf um die Beherrschung der Seewege, langsam aber sicher für die Dreierpartei entschieden herankommt.

An sich ist die Welt daran gewöhnt, daß in den USA, trotz allen Niederlagen, die sie bisher erlitten haben, im allgemeinen der Mund recht voll genommen wird. Um so mehr fiel es auf, daß Anfang Mai der amerikanische Marineminister Knox, dem übertriebene Bescheidenheit wirklich nicht nachgesagt werden kann, in einer Rede über die Neubauten vor einem ungerechtfertigten Optimismus glaubte warnen zu müssen. Die USA seien, so etwa führte er aus, auf dem Höhepunkt der Herstellung von Schiffen und Marineflugzeugen angelangt. Auf Grund der in den ersten vier Monaten dieses Jahres fertiggestellten Schiffe sei die USA-Flotte um 25 v. H. angewachsen. Er ließ vorsichtig dabei offen, ob sich dieser 25prozentige Zuwachs auf die Flotte bei Kriegsbeginn oder auf die Flotte nach den verheerenden Niederlagen durch die Japaner bezieht. Sicherlich ist das letzte der Fall, denn sonst würden schon heute die Amerikaner über 20 dienstbereite Schlachtschiffe verfügen, was selbst der leichtgläubigste Amerikaner für unmöglich halten würde. Man dürfe, so meinte Knox, jedoch nicht

erwarten, daß die Produktion an Schiffen und Flugzeugen weiter zunehmen würde, es wären im Gegenteil genug Anhaltspunkte dafür vorhanden, daß der Mangel an Arbeitskräften auf werden und daß eine kritische Materialknappheit eintreten könnte. Bei den Dreierpaktmächten und ihren Verbündeten besteht weder ein Mangel an Arbeitskräften noch an Rohstoffen.

Daß Deutschland seine U-Boot-Flotte ständig vermehrt, ist eine Tatsache, die selbst von unseren Gegnern zugegeben wird. Wie unendlich schwierig, wenn nicht ganz unmöglich, der Ersatz des bei unseren Gegnern bereits verlorengegangenen Frachtraumes ist, beweist u. a. die ständige Suche nach neuen Transportmitteln. In erster Linie kommen dafür Luftfahrzeuge in Betracht. Es sei nachstehend eine summarische Rechnung wiedergegeben, die kürzlich der Präsident der United Airlines R. A. Patterson zum Problem der Versorgung eines Lufttransportsystems nach Australien aufmachte: „Etwa 50 Millionen Gallonen Treibstoff im Gewicht von über 45.000 Tonnen würden für Zwischenstationen nach Australien alle zwei Monate durch seegebende Tanker zu befördern sein. Man würde dafür drei solcher Tanker gebrauchen, so daß tatsächlich 144 Flugzeuge plus 3 Tanker für eine Aufgabe benötigt werden, die ein Ueberseefrachter ohne weiteres durchführen könnte.“ Nach dieser Rechnung des Amerikaners läßt man mithin aus dem Regen des Seetransports in die Traufe des Lufttransports.

Durch die bei allen Völkern allmählich als richtig anerkannten Bedürfnisse des deutschen OAB, weiß die ganze Welt, wieviel Schiffe und wieviel Bruttotonnage je im vergangenen Monat einwandfrei von der deutschen Kriegsmarine versenkt worden sind. Es ist sehr bequem und daher auch verführerisch, sich damit zu begnügen, einfach diese an sich richtigen Zahlen der Versenkung des Tonnageproblems, auf dessen Lösung letzten Endes der ganze Handelskrieg hinausläuft, zugrunde zu legen. Damit wird man aber dem Gesamtproblem nicht gerecht. In den OAB-Berichten werden lediglich die einwandfrei festgestellten Versenkungen bekanntgegeben. Daneben ist häufiger zu lesen, „sowasviel Schiffe wurden torpediert, deren Sinken jedoch wegen zu starker Abwehr nicht beobachtet werden konnte.“ Handelschiffe, besonders wenn sie zu den neuen amerikanischen sogenannten „Liberty-Ships“ gehören, werden durch einen Torpedotreffer so gut wie unbrauchbar. Ob sie noch einen Hafen erreichen, ist zweifelhaft. Jedenfalls fallen sie, worauf es ankommt, für längere Zeit aus und beeinträchtigen auf den Versenken der Neubautätigkeit. Viel höher aber noch müssen die Verluste durch die Minenwaffe, die in den OAB-Berichten nicht enthalten sind, veranschlagt werden. Aus den offiziellen englischen Berichten ist bekannt, daß im ersten Weltkrieg die Verluste durch Minen etwa 10 v. H. der Gesamtversenkungen betragen haben.

Die Großadmiral Dönitz in einer einem japanischen Zeitungsreporter gewährten Unterredung unterstrichen hat, muß weiter der Seetriede, wenn eine richtige Beurteilung zustande kommen soll, als ein in sich geschlossenes Ganzes betrachtet werden. Da die Dreierpaktmächte auch mit Bezug auf die Durchführung ihrer gegen die feindlichen Verbindungen geführten Kämpfe am selben Strang ziehen, muß auch der Kampf auf allen Ozeanen einschließlich der beschränkten Seeräume, wie Mittelmeer, Nordmeer und Kanal, in die Kriegsrechnung eingestellt werden.

Es besteht ferner eine sehr starke Wechselwirkung zwischen den Vorgängen auf allen diesen Meeren, die sich, im Vergleich zum ersten Weltkrieg, noch wesentlich, und zwar zu unseren Gunsten, verschärft hat. Dazu hat der Luftkrieg und auch der gesteigerte Minenkrieg erheblich beigetragen. Nimmt man, um sicher zu gehen, die Minenverluste unserer Gegner nur in demselben Umfang an wie im ersten Weltkrieg, so würden zu den bekanntgegebenen Versenkungen noch rund 3 Millionen BRT hinzukommen.

Der englische Premierminister brachte die Rede, in die der deutsche Minenkrieg die britische Schifffahrt an den Küsten gebracht hat, vor einiger Zeit im Unterhause mit den Worten zum Ausdruck, „es seien darunter mehr als 1000 Einheiten mit über 20.000 Mann Besatzung am Werte, um die Hafeneinfahrt von dem tödlichen Produkt der feindlichen Minentätigkeit zu befreien.“ Er hat damit auch ein Problem angeschnitten, das mindestens ebenso stark wie die materielle Seite der Versenkungen auch die Personalfrage der Flotten betrifft. Abgesehen davon, daß bei den Versenkungen ein großer Teil der Besatzungen das Leben verliert, stellt auch die Entwicklung des Seetrieges schon rein zahlenmäßig wesentlich höhere Anforderungen an das seemannische und technische Personal der Kriegs- und Handelsmarine als im ersten Weltkrieg. Es wird dabei leicht übersehen, daß damals unsere Gegner die französische, italienische und japanische Flotte als Bundesgenossen zur Seite hatten, während heute, nach dem Ausfall der französischen Marine, die italienische und japanische auf unserer Seite, und zwar sehr erfolgreich mitkämpfen. Wie die britische Admiralität zugegeben hat, muß die englische Seetriegsführung heute allein für den Sicherungsdienst auf allen Meeren ein etwa 6-8 mal so großes Gebiet sichern wie 1914-18. Damit aber wächst der Bedarf an Personal in einem Maße an, daß ohne Ueberbretung bereits von einer Krise auf diesem Gebiet bei unseren Gegnern gesprochen werden kann. Zeuge davon sind die in überraschender Weise zunehmenden Seeeinfälle, die zum großen Teil auf die Unfähigkeit der Besatzungen zurückzuführen sind. Es liegt auf der Hand, daß, wenn schon in der englischen Marine mit ihrem zum Beginn des Krieges noch sehr starken Bestand an seemannischem und technischem Personal die Unfälle sich immer mehr häufen, in der amerikanischen, treibhausartig aufgebauten Flotte dies noch viel mehr der Fall sein wird. Marineminister Knox mußte kürzlich öffentlich erklären, in naher Zukunft könnten selbst die Kriegsschiffenheiten nur noch mit 10 v. H. Offizieren besetzt werden, die eine reguläre Ausbildungszeit hinter sich hätten. Man müßte sich dann eben mit diesen „Hilfsoffizieren“ begnügen. Wenn Herr Knox ungefähr gleichzeitig davor warnt, eine vorübergehende Abnahme der Versenkungen etwa als einen Sieg über die U-Boote einzuschätzen, so beweist er damit, daß er, offenbar auf Grund seiner schlechten bisherigen Erfahrung mit verfrähten Siegesbotschaften, allmählich den Sinn des letzten Seetrieges anfangs zu begreifen. Es

kommt nicht darauf an, ob in dem einen Monat mehr oder weniger versenkt wird, sondern darauf, daß die anglo-amerikanische Schifffahrt, und zwar auf allen Meeren, einen jermühenden Joll bezahlen muß.

Wie es im Seetrieges einen dauernden Kampf zwischen Granate und Panzer, zwischen Unterwassergerätschaft und Unterwasser der Schiffe, d. h. Einklinkerheit, gegeben hat, so hat sich im jetzigen Seetrieges ein Wettstreit zwischen U-Boot

Stalin deckt die Karten auf

Er verlangt „europäische Neuordnung unter Moskaus Führung“

WS. Stockholm, 3. Aug. (Eig. Bericht.) Endlich ist das eingetreten, was ausländische Beobachter schon seit langem erwartet haben: Der stille Kampf um die ersehnte Deute, Europa, der zwischen Moskau und den Westmächten seit langem ausgetragen wurde, ist nun an die Öffentlichkeit gesetzt worden. Dieser erbitterte Streit wird jetzt vor aller Welt ausgetragen.

Man wußte, daß die sogenannte politische Zusammenarbeit zwischen Bolschewismus und Plutokratie nie so richtig zustande gekommen war, und zwar trotz aller britisch-nordamerikanischen Bemühungen. Diese Zusammenarbeit stieß auf hartnäckigen sowjetischen Widerstand, da man im Kreml nur allzu genau wußte, was die Politiker der Westmächte unter „politischer Zusammenarbeit“ verstehen. Sie wollten Verträge und Abmachungen, die ihnen wenn nicht den Löwenanteil so doch zumindest einen guten Teil der erhofften Kriegsbeute sichern sollten. Die Welt aber weiß seit langem, daß Moskau totale Ansprüche stellt. Nur, ist dies bisher nie vor aller Öffentlichkeit von Moskau zugegeben worden.

Man hatte schon in den letzten Tagen in Washington und London allen Anlaß, misstrauisch zu sein. Die beim Kreml akkreditierten anglo-amerikanischen Diplomaten entwickelten daher eine stehende Tätigkeit, um in Erfahrung zu bringen, was sich eigentlich hinter den politischen Kulissen des Kreml abspielte. Zwar brachte es niemand fertig, mit Stalin persönlich zu sprechen, aber immerhin wurden die Dinge so klar, daß der New Yorker Berichterstatter von „Stockholms Tidningen“ nach Angaben Washingtoner Kreise folgendes melden konnte, „Washington hat diplomatische Berichte aus Moskau erhalten, in denen zum Ausdruck kommt, Stalin hat den Westmächten zu verstehen gegeben, daß er und seine Regierung ohne Rücksicht auf die Pläne der Westmächte ein Auge auf Ost- und Mitteleuropa, ja auf ganz Europa geworfen hat.“

Stalin gibt nun also offen zu, daß er „eine europäische Ordnung“ nach eigenen Richtlinien und unter der Führung Moskaus fordert. Dieser Eindruck, den diplomatische Kreise in Washington haben, wird in den Berichten aus Moskau bestätigt, wenn auch „eine offizielle Meldung hierüber noch nicht vorliegt“. An zuständiger Stelle

und U-Boot-Abwehr entwickelt, bei dem bald der Angreifer, bald der Verteidiger gewisse Vorteile für sich buchen kann. An dem Endergebnis aber können nach menschlicher Voraussicht vorübergehende Rückschläge auf die Seite der einen oder der anderen nicht ändern. Auch Rückschläge zu Lande, selbst ernster Natur wie die Aufgabe von Tunesien, können an dem Verlauf des Seetrieges keine entscheidenden Veränderungen hervorgerufen.

Kampf um das Del

WS. Berlin, 3. August. (Eig. Bericht.) Zu den anglo-amerikanischen Fremdbildungen gehört auch der erbitterte Kampf um die Delquellen im Mittleren Osten. Die Engländer müssen eine Stellung nach der anderen räumen. Die Nordamerikaner setzen ihnen finanzielle Dammenschräuben an und zwingen sie, die Machtstellung, die sie sich in Iran und im Irak aufzubauen haben, Stück für Stück zu verkaufen.

Die Amerikaner glaubten schon, das große Geschäft in der Türkei zu haben. Nun meldet sich aber als dritter Teilnehmer die Sowjetunion, die bisher von den Engländern wie von den Amerikanern als nebensächlich behandelt worden war. Sie weiß natürlich, daß sie gegen das amerikanische Geld den Kampf nicht aufnehmen kann. Deswegen versucht sie, ihr Ziel mit anderen Mitteln zu erreichen. Sie hat sich in Iran zum Beschützer des iranischen Nationalismus ausgeworfen und steckt sich hinter die iranische Regierung, der sie den Gehirnen eingetrichtert hat, daß jetzt der gegebene Zeitpunkt wäre, die iranischen Bodenschätze, vor allem also die Delquellen zu nationalisieren. Auf dieser Grundlage soll es nach türkischen Meldungen schon zu weitgehenden Abmachungen zwischen den Sowjets und der iranischen Regierung gekommen sein, worin Moskau seine Hilfe für den Fall irgendeines Widerstandes gegen solche Nationalisierungspläne aufzubringen habe. Der Stolz richtet sich also unmittelbar gegen die Engländer und Amerikaner, vor allem gegen die Nordamerikaner, die für ihre Monopolpläne eine neue überraschende Gefahr ausstehen sehen.

Jedenfalls ist die Absicht der Sowjets ganz unverkennbar, auf dem Umwege über die Nationalisierung die ganzen iranischen Delquellen unter ihre Kontrolle zu bringen.

Der Generalsekretär der englischen Gewerkschaften, Sir Walter Citrine, ist vom König von England schon vor längerer Zeit geadelt worden wegen der „Verdienste“, die er sich um die Entrenchung der Gewerkschaften erworben hat. Jetzt wurde er auch in den bolschewistischen Adelsstand „erhoben“ in der Form, daß Stalin ihn zum „Zowaritsch e. h.“, also zum Ehrenangehörigen der bolschewistischen Sowjetunion ernannte.

Diese „Auszeichnung“ soll ein Plasterchen sein für die vielen Enttäuschungen, die er in der letzten Zeit einstecken mußte und zugleich ein Anreiz, seine Anstrengungen für die Förderung des Kommunismus in England zu verstärken. Ehrenangehörige Citrine ist viel herumgereist. Er war in den Vereinigten Staaten und jetzt schon zum zweiten Mal in Moskau, um eine Gleichschaltung der englischen und amerikanischen Gewerkschaften mit den kommunistischen Organisationen in Moskau zu erzielen. In Washington freilich hatte er einen ausgesprochenen Mißerfolg. Auch aus Moskau brachte er nach seinem zweiten Besuch bitter wenig mit nach Hause. Immerhin, Stalin hielt es für notwendig, ihn etwas weniger unfreundlich zu behandeln als bei seinem Besuch vor zwei Jahren. Zum mindesten erreichte er, daß die sowjetischen Gewerkschaften zum Jahreskongress der englischen Gewerkschaftsverbände im September einen eigenen Vertreter entsenden wollen. Citrine bucht das als sein besonderes Verdienst und verweist stolz darauf, daß ein solcher seltener Gast zum ersten Mal seit 18 Jahren sich bei den englischen Gewerkschaften zeigen werde. Daß Stalin damit einen höchst selbstzwecklichen Zweck verfolgt, weil er jetzt die Gelegenheit für gekommen hält, um die englischen Gewerkschaften zum kommunistischen Vorposten zu machen, will Citrine natürlich nicht sehen. Der Ehren-Zowaritsch legt ihm Scheuflappen vor die Augen.

Der Generalsekretär der englischen Gewerkschaften, Sir Walter Citrine, ist vom König von England schon vor längerer Zeit geadelt worden wegen der „Verdienste“, die er sich um die Entrenchung der Gewerkschaften erworben hat. Jetzt wurde er auch in den bolschewistischen Adelsstand „erhoben“ in der Form, daß Stalin ihn zum „Zowaritsch e. h.“, also zum Ehrenangehörigen der bolschewistischen Sowjetunion ernannte.

Diese „Auszeichnung“ soll ein Plasterchen sein für die vielen Enttäuschungen, die er in der letzten Zeit einstecken mußte und zugleich ein Anreiz, seine Anstrengungen für die Förderung des Kommunismus in England zu verstärken. Ehrenangehörige Citrine ist viel herumgereist. Er war in den Vereinigten Staaten und jetzt schon zum zweiten Mal in Moskau, um eine Gleichschaltung der englischen und amerikanischen Gewerkschaften mit den kommunistischen Organisationen in Moskau zu erzielen. In Washington freilich hatte er einen ausgesprochenen Mißerfolg. Auch aus Moskau brachte er nach seinem zweiten Besuch bitter wenig mit nach Hause. Immerhin, Stalin hielt es für notwendig, ihn etwas weniger unfreundlich zu behandeln als bei seinem Besuch vor zwei Jahren. Zum mindesten erreichte er, daß die sowjetischen Gewerkschaften zum Jahreskongress der englischen Gewerkschaftsverbände im September einen eigenen Vertreter entsenden wollen. Citrine bucht das als sein besonderes Verdienst und verweist stolz darauf, daß ein solcher seltener Gast zum ersten Mal seit 18 Jahren sich bei den englischen Gewerkschaften zeigen werde. Daß Stalin damit einen höchst selbstzwecklichen Zweck verfolgt, weil er jetzt die Gelegenheit für gekommen hält, um die englischen Gewerkschaften zum kommunistischen Vorposten zu machen, will Citrine natürlich nicht sehen. Der Ehren-Zowaritsch legt ihm Scheuflappen vor die Augen.

Man muß diese Anlagen Londons zwar im Zeichen der beginnenden Schlacht um die Präsidentschaft in den USA betrachten, es bleibt doch nach Wlfrichen noch genug übrig, was man als die „wahre innerpolitische Lage Nordamerikas“ ansprechen kann. Dieses Land, das heute nur noch das „gelobte Land der Juden“ genannt zu werden verdient, muß sich fragen lassen, daß es nach dem Kriege mindestens acht Millionen Erwerbslose haben wird, daß der „Kampf um die Freiheit der Völker“ nicht nur ein Agitationsgeschwätz für draußen, sondern erst recht innerpolitisch gesehen ist und daß Hunger, Elend und Inflation in den Fußstapfen der jüdischen Weltberoberungspolitik folgen: drinnen, wie es London beschimpft, draußen, wie es die von den Yankee überfallenen und ausgeplünderten Länder jetzt erleben.

Anstatt Frieden und Gnade, wie man sich das in einigen Schichten der italienischen Bevölkerung offenbar vorstellt, kommt aus London und Washington also Klipp und klar die Antwort: Nun erst recht bis zur Vernichtung. Auf diesen Ton ist die gesamte britische Presse abgestimmt. Die Maske des Wiedermannes wird plötzlich fallen gelassen. Der von den Plutokraten entfesselte Krieg geht und gibt eben von Anfang an dem Habentibus Italien und nicht etwa dem Faschismus. Dieser Krieg gibt dem wenigen, was Generationen des italienischen Volkes mit Schweiß und Blut sich von den Reichthümern der Welt sichern konnten. Dieses jüdische Aufbegehren der letzten, aber eigentlich wahren Karte der Plutokratie kommt allerdings niemand überraschend, der ihnen gegenüber nicht mit Blindheit geschlagen war. Und es ist wohl vielfach, wenn heute selbst in englandfreundlichen Kreisen der Schweiz mit Verleumdung, ja mit Verhöhnung das Kind beim wahren Namen genannt werden muß.

Das Italien aber bevorzugen, wenn sich das italienische Volk selbst seinem fürchterlichen Schicksal ausliefern würde, das läßt die Londoner „Times“ von neuem und in unabweisbarer Weise durchschauen. Die Westmächte seien entschlossen, so schreibt das Londoner Plutokratenblatt, die Vorleser, die ihnen der Rücktritt Mussolinis gebracht habe, voll auszunutzen. Sie seien ferner entschlossen, aus jedem Schwächezeichen des italienischen Volkes zu profitieren. Anstatt Frieden und Gnade, wie man sich das in einigen Schichten der italienischen Bevölkerung offenbar vorstellt, kommt aus London und Washington also Klipp und klar die Antwort: Nun erst recht bis zur Vernichtung. Auf diesen Ton ist die gesamte britische Presse abgestimmt. Die Maske des Wiedermannes wird plötzlich fallen gelassen. Der von den Plutokraten entfesselte Krieg geht und gibt eben von Anfang an dem Habentibus Italien und nicht etwa dem Faschismus. Dieser Krieg gibt dem wenigen, was Generationen des italienischen Volkes mit Schweiß und Blut sich von den Reichthümern der Welt sichern konnten. Dieses jüdische Aufbegehren der letzten, aber eigentlich wahren Karte der Plutokratie kommt allerdings niemand überraschend, der ihnen gegenüber nicht mit Blindheit geschlagen war. Und es ist wohl vielfach, wenn heute selbst in englandfreundlichen Kreisen der Schweiz mit Verleumdung, ja mit Verhöhnung das Kind beim wahren Namen genannt werden muß.

55 Millionen hungern im Empire

WS. Berlin, 3. August. (Eig. Bericht.) Auf dem Nahrungsfängerprogramm, das sich die englische Regierung zurechtgelegt hat, um die Welt über ihre Interessenpolitik hinwegzuführen, steht auch der schöne Satz, daß nach dem Kriege niemand auf der Erde mehr hungern soll. Es war ja auch eine besondere Konferenz einberufen worden, die mit vielen schönen Worten und in zahllosen Protokollen niederlegte, wie gut es, wenn erst einmal die Plutokratie gesiegt habe, auch den Armen der Armen ergehen werde.

Einstweilen freilich wissen die Engländer ihre menschenfreundlichen Absichten ebenso gut zu verbergen wie die Amerikaner. Es kommt ihnen gar nicht darauf an, daß im mittleren Osten, in Kleinasien und im Irak einige Millionen Menschen verhungern, nur weil sie hier und in Neapoli die ganzen Lebensmittelvorräte für ihre Truppen beschlagnahmt haben. Sie haben sich auch keinen Augenblick besonnen, Martinique auszubrennen, nur um den Widerstand des Gouverneurs zu brechen, ganz davon zu schweigen, daß ihr ursprünglicher Kriegsplan darauf hinausging, ebenso wie im ersten Weltkrieg das ganze deutsche Volk auszuhungern. Und in Indien gehörte es zur Tagesordnung, daß Jahr um Jahr eine oder mehrere Millionen verhungerten, nur weil die Engländer das Land bis aufs Blut ausplünderten. Daß wir ihnen das vorgerechnet haben, störte sie in ihrer beachtlichen Ruhe nicht.

Einfeindlich ist für sie, daß jetzt die Zeitschrift „New Leader“ ihnen eine Rechnung aufmacht über die Hungertötungen, die sie in ihrem Empire zuzuschreiben haben. In den letzten Jahren vor dem Krieg, so heißt es in dem Artikel, unterforderte eine englische Regierungskommission die Verordnungen in den englischen Kolonien. Sie kam dabei zu dem Ergebnis, daß fast überall bittere Not herrsche und daß 55 Millionen Menschen direkt Hunger litten. Damit wird jedem klar, bemerkt die Zeitschrift dazu, daß die englische Regierung in der rücksichtslosesten Art die einfachen Menschenrechte verweigert. Mehr als 55 Millionen Menschen in dem Weltreich, das ist also die Bilanz der englischen Politik. Es will schon etwas sagen, wenn New Leader selbst findet, daß diese Feststellungen eine furchtbare Anklage gegen die englische Verwaltung darstellen.

Das sind ihre Kriegsziele!

WS. Berlin, 3. Aug. Die DFF aus Tanger berichtet, daß die nordamerikanische Morgantau-Vertreter nach Marokko entbunden mit dem Auftrag, größere Industrieunternehmen und Verkehrsverbindungen in ihre Hand zu bekommen. So bemühen sich Agenten der Morgantau schon um die Uebertragung des Kapitals der marokkanischen Eisenbahnen in amerikanische Hände.

Zowaritsch Citrine

WS. Berlin, 3. August. (Eig. Bericht.) Der Generalsekretär der englischen Gewerkschaften, Sir Walter Citrine, ist vom König von England schon vor längerer Zeit geadelt worden wegen der „Verdienste“, die er sich um die Entrenchung der Gewerkschaften erworben hat. Jetzt wurde er auch in den bolschewistischen Adelsstand „erhoben“ in der Form, daß Stalin ihn zum „Zowaritsch e. h.“, also zum Ehrenangehörigen der bolschewistischen Sowjetunion ernannte.

Diese „Auszeichnung“ soll ein Plasterchen sein für die vielen Enttäuschungen, die er in der letzten Zeit einstecken mußte und zugleich ein Anreiz, seine Anstrengungen für die Förderung des Kommunismus in England zu verstärken. Ehrenangehörige Citrine ist viel herumgereist. Er war in den Vereinigten Staaten und jetzt schon zum zweiten Mal in Moskau, um eine Gleichschaltung der englischen und amerikanischen Gewerkschaften mit den kommunistischen Organisationen in Moskau zu erzielen. In Washington freilich hatte er einen ausgesprochenen Mißerfolg. Auch aus Moskau brachte er nach seinem zweiten Besuch bitter wenig mit nach Hause. Immerhin, Stalin hielt es für notwendig, ihn etwas weniger unfreundlich zu behandeln als bei seinem Besuch vor zwei Jahren. Zum mindesten erreichte er, daß die sowjetischen Gewerkschaften zum Jahreskongress der englischen Gewerkschaftsverbände im September einen eigenen Vertreter entsenden wollen. Citrine bucht das als sein besonderes Verdienst und verweist stolz darauf, daß ein solcher seltener Gast zum ersten Mal seit 18 Jahren sich bei den englischen Gewerkschaften zeigen werde. Daß Stalin damit einen höchst selbstzwecklichen Zweck verfolgt, weil er jetzt die Gelegenheit für gekommen hält, um die englischen Gewerkschaften zum kommunistischen Vorposten zu machen, will Citrine natürlich nicht sehen. Der Ehren-Zowaritsch legt ihm Scheuflappen vor die Augen.

Notzhilfs Schlösser werden versteigert

WS. Paris, 3. Aug. (Eig. Bericht.) Die jüdischen Barone Rothschild wurden, wie bekannt, vom neuen französischen Staat ausgebürgert und enteignet. Nachdem ein Teil ihres städtischen Besitzes schon vor langer Zeit entweder freiwillig oder Zweden zugeführt oder öffentlich verkauft worden war, kommen jetzt die Rothschild'schen Schlösser, die in den schönsten Gegenden Frankreichs liegen, zur Versteigerung. So wurde am Montag das große Schloß La Roche-Garnon, das mit seinen Feldern und Wäldern eine Fläche von annähernd 600.000 Quadratmeter bedeckt, versteigert. Es war zu dem geringen Preis von sechs Millionen Franken = 300.000 Mark taxiert. Obwohl annehmend gewesen wäre, daß sich zahlreiche Käufer um diesen Besitz gefreut hätten, kam es jedoch nur zu einem Angebot zwischen zwei anonymen Interessenten, von denen der eine durch seinen Anwalt das Schloß für 6.400.000 Franken erwerben konnte.

In Paris wurden gleichzeitig noch 40 jüdische Besitzungen versteigert.

„Ulven“ im Goetborger Hafen. Das seinerzeit an der schwedischen Westküste gesunkene und später gehobene schwedische U-Boot „Ulven“ wurde am Sonntag in den Goetborger Hafen eingebracht. Das gesunkene Boot soll in einem Schwimmbock genau untersucht werden. Man hofft dadurch, die Ursache des Unglücks feststellen zu können.

Heut' will dann wir was der er uns da flammen, woll'n für und beglück mit der C

Wer jetzt wenn die röstlich w falls die Wespens sch und der S dem es im daß er in

Sachte fre fällt der R wenn auch ach's doch zwur fällt die und des R uns in To

Glass

Elwas, was entbehren t

überab seiner eingang. Frä den ihr jattian ihres Brices Jnen die gew lein Erila tut Wros klappern nen das gleiche bader Briefbogen Friedenszeiten Ist es wirklich tragen, die heu Benutzung von gleitbriefe beiz neben einen A mit der Witte den? Oder b den hierneben i heute können, lichteiten verje Kriegspotential Manchnal mag zu entbehren se Treiteitungen Dann aber tut Große eines S nummer und A zu ihrem C Zumit ermun andern, es uns viele davon fib herabgebracht n Ordnung gestör wiadriger, die a an beiseitigen z Eitlette peinlich

Melber

von Kesseln an Die Melberfr ferlegierungen, zum 31. August Zeitpunkt hat j nahmen Kesseln den, in dessen A Es wird da Kessel aus Kup folche mit Uebe teilen aus ande len zu melben mögen von füm liche nicht bereit Metallwertveru handels oder V finden. Verschla den sind sowohl juna wie außer und unbrauchba zum Verkauf ob Die Melbuu nicht ohne Vor dem Stichwort: nach Anordnung enthalten:

1. Anzahl de 3. genaue Ansch Ueber das Melberpflichtigen werterchaftl zwei Melberpflichtig inkaber oder V tums- oder fon ren zuliebt. Mel eines Gebäudes eigentümer, obe wohl angeeignet hindern des walters daß des nehmen. Allein den haben die z hörigen Kessel oder Hausverwa

bei der Bei Kriegsde für das Versich bersversicherungs hierzu sollten d durch eine Umfä die gleiche Behö eines ein mal d der Versicherun len von 10 Proj

Hauptverfasser: Hans Christian Mebel Verlag u. Druck: W. G. r a d e t, Kuppel-Verlag

Schwimmsport in der „Riste“
Die für die Freiluft-Saison derzeit günstigen Voraussetzungen gestalten es dem „Poleidon“, seinen schwimmwürdigen Betrieb im Freibad Riste regelmäßig dienstags, ab 19 Uhr, fortzuführen. Im Mittel und Wege zu haben, den durch die Ereignisse ausgelassenen Zusammenstoß unter den Mitglidern wieder enger zu gestalten, wird am kommenden Sonntag um 11 Uhr in der Gaststätte des Rister Bades eine weitere Besprechung sein.

Von Erich H. Reymer

Zum Sterben müde kam ich auf der winzigen
Stieftelle an. Niemand erwartete mich. Hinter der
Kletterbude mit dem frisch geteerten Pappdach

Von Georg Mößler-Eulenbach

„Ganze Kompanie, halt! Front!“
 Und schon legte der Gewaltige los: „Eine tadel-
 lose Befichtigung soll das gewesen sein! Ja, was
 ich da sagen — im großen ganzen war es ja
 nicht übel — — aber natürlich der Schulze muß
 immer die Griffe vermannschen — und dann
 Reumann, hier —“

Ein Opal brachte Glück
Über ein Hummer war nötig

Über ein Umweg war nötig

Es ist ein alter Aberglauben, daß die Opale Unglück bringen. Aber augenscheinlich gibt es Ausnahmen. Vor einigen Wochen erschien in Budapest im Laden eines Juwelenhändlers eine junge Dame von auffallender Schönheit und legte einen Ring mit einem Opal, der von kleinen Diamanten eingefasst war, vor, da sie ihn verkaufen wollte. Der Juwelier begte angesichts des bedeutenden Wertes, den dieser Ring hatte, den Verdacht, er könnte nicht auf rechtmäßige Weise in die Hände der Besitzerin gelangt sein, und so hielt er die Kundin unter dem Vorwand, den Ring genau prüfen zu müssen, länger hin, während er inzwi-

Das weiße Subn

gemeinsamen Mittagstisch, und die Zahlung der Getränke, die dazu genossen wurden, und die den letzten Rest von Verflimmung beseitigten, mußte der zerkürzte Peterien bezahlen, der auch feierlich geloben mußte, nicht mehr über ein gewisses Maß hinaus zu trinken.

märchenhaften Fund machte
Rähe von Stöckhorn (Schw.)

nd in der Nähe von Göteborg (Schweden). Sie
nd im Balde in einem völlig zerfallenen Män-
erjackett eine Schachtel mit 36 kostbaren Edelstein-
n, die einen Wert von 25 000 Kronen darstellen.
an zerbricht sich den Kopf darüber, wie dieser
hat dort hineingekommen ist.

Gefassenheit und Muth abzuwehren auf sie

leben, wie es Wilhelm Schurr in seiner Vision „Junges Leben“ erkennt, bei Fritz Vahles in Form und Farbe großartigem „Allen zeitlichen Höher-“ und schließlich bei Udo Wendels schon in Dortmund eindrucksvoll beherrschendem Genrebild „In der Eisenbahn in Körnten“, das er nun „Zwei“ noch übertrug — in all diesen, nahe an die Grenze zum Monumentalbild reichenden Gemälden lebt die Anerkennung der Tapferkeit und der tapferen Herzen, von denen oben die Rede war. Die Hagener Ausstellung der westfälisch-niederrheinischen Künstler gibt damit ein leuchtendes Vorbild.

Der Plastik dienen viele Meister, so Enselmann, Liebenbrück aus München, Rissen, Mazotti, Harald Schmal-Ebersfeld mit lebensvollen Porträtskizzen und Wilhelm Hoff-Soest mit edlen weiblichen Figuren.

nißoper wurde die Neue

verherrlichten-Donnergesellschaft einen äußerlich schlichten, reinbaren, innerlich reikantieren oder gar verblitterten ber, der jedoch seinen Mitmenschen dessen möchte und schlich noch das Herz einer schönen Frau eroberie, die ihm um Grunde lebenswerten Charakter des Sonderlings annimt hat. Ernst Hartens und Gelson Helmsie in n Kosten gewinnen dem Stück manche sympathische bis

12. Beibehaltung des Sells. 15–15.30 Uhr: Operetten
 Ballettmusik. — 17.15–17.50 Uhr: Musikalisches
 Spiel. — 17.50–18 Uhr: Das Buch der Zeit. — 18.30
 Uhr: Der Heilmagel, Fernmagischortrag, Front-
 able. — 19.30–19.45 Uhr: Lieder der Wehrmacht. —
 20–21 Uhr: Volkstümliche Unterhaltungsmusik. — 21
 22 Uhr: Eine bunte Stunde. — Deutsches Land-
 er: 17.50–18.30 Uhr: Hermann Unger, Johann
 Drabins, Mar Bruch, Helmut Weiermühl. — 20.15
 21 Uhr: Zeitgenössische Musik: Werner Tresser.

mit Möbe
Angeb. unter
in Barmen. 2
ruhiger Mit
in Barmen in
Ehepaar su
mit Möbelsche
für Büro u. 25
Angeb. unter
alt. Ehepa
Abnahme.

